



PATRICK
O'BRIAN

GEHEIMAUFRAG
MAURITIUS



REFINERY

er sich noch als Krämerseele ... Aber hier haben wir den *Naval Chronicle*, der ist immer eine nützliche Lektüre ... Liebste, Stephens Tasse ist leer.« Als erstes blätterte er zu den Ernennungen und Beförderungen. »Goate ist endlich Vollkapitän geworden, das freut mich für ihn.« Einige Bemerkungen über die Verdienste beziehungsweise Schwächen von Kapitän Goate und anderen Beförderten folgten. Dann sagte Jack nach einer Rechenpause: »Hör mal, Stephen, unsere Verluste im letzten Jahr waren doch nicht so hoch, wie ich gestern abend geschätzt habe. Hier steht's: *Jupiter*, fünfzig Kanonen, gesunken in der Vigo Bay; *Leda*, achtunddreißig, Schiffbruch vor Milford Haven; *Crescent*, sechsunddreißig, Schiffbruch vor Jütland; *Flora*, zweiunddreißig, gestrandet vor Holland; *Meleager*, sechsunddreißig, gesunken vor Barebush Cay; *Astraea*, zweiunddreißig, Schiffbruch vor Anagado. Also lediglich fünf Fregatten. Von den Postschiffen waren es nur die *Bamterer*, zweiundzwanzig, gesunken im St. Lawrence; die *Laurel*, ebenfalls zweiundzwanzig, erbeutet von der *Canonnière*, fünfzig – du erinnerst dich doch an die *Canonnière* Stephen? Ich habe sie dir bei unserem Vorstoß nach Brest gezeigt. Ein uraltes Schiff, Baujahr um 1710, aber ein erstaunlich guter Segler. Sie kann unseren schweren Fregatten immer noch das Heck zeigen. He, Stephen, was hast du?«

Stephen starrte durch den beißenden Holzrauch zu Klein-Cecilia hinüber, die, von der Unterhaltung gelangweilt, mit ihren fettigen Fingern die Tür der Standuhr geöffnet hatte und sich jetzt am Pendel zu schaffen machte, einem schweren Behälter voll Quecksilber.

»Ach, laßt doch dem armen Schatz diese Freude«, sagte Mrs. Williams und betrachtete ihre Enkelin mit liebevoller Bewunderung.

»Madam«, sagte Stephen, in Sorge um den exquisiten Mechanismus, »sie kann dabei ernsthaft Schaden nehmen. Dieses Quecksilber ist sehr genau austariert – und außerdem hochgiftig.«

»Cecilia«, befahl Jack, »laß das. Geh und spiel draußen.«

Empörung, Tränen, Mrs. Williams' zungenfertige Verteidigung – doch schließlich führte Sophia ihre Nichte aus dem Zimmer. Die Großmutter war sichtlich eingeschnappt. In dem betretenen Schweigen begann von Chilton her hell und dünn die Totenglocke zu läuten. Sofort abgelenkt, rief Mrs. Williams: »Das muß für die arme Mrs. Thwaites sein! Sie sollte schon letzte Woche niederkommen, und gestern abend haben sie nach der Hebamme geschickt. Da habt ihr's!« Ihre letzten Worte wurden von einem feindseligen Blick auf die Männer begleitet und waren eindeutig gemünzt als Tadel für Jacks Aufzählung maskuliner Schiffstragödien und als Hervorhebung weiblichen Opfermuts.

Sophia kehrte mit der Meldung zurück, daß sich ein Reiter näherte. »Er bringt zweifellos Nachrichten über die arme Mrs. Thwaites«, sagte Mrs. Williams und starrte Jack vorwurfsvoll an. Aber sie irrte sich: Es war ein Junge von der Crown mit einem Brief für Jack. Und er sollte gleich auf Antwort warten.

»Lady Clonfert empfiehlt sich Captain und Mrs. Aubrey«, las Jack vor »und wäre außerordentlich dankbar für eine Passage zum Kap. Sie verspricht, nur wenig Platz in

Anspruch zu nehmen und niemandem Umstände zu machen. Sie hofft auf Mrs. Aubreys Verständnis, die ja auch die Frau eines Seemanns ist, und auf ihre freundliche Unterstützung dieses leider so formlosen und kurzfristigen Ansinnens. Außerdem bittet sie Mrs. Aubrey um die Ehre, ihr am Vormittag ihre Aufwartung machen zu dürfen, falls es genehm ist.« Jacks Verblüffung wuchs mit jedem Satz. »Aber sicher«, schloß er auflachend, »sicher kriegt sie von mir eine Passage zum Kap, wenn ich jemals hinkommen sollte.«

»Jack«, sagte Stephen, »kann ich dich draußen kurz sprechen?«

Sie gingen in den Garten, verfolgt von Mrs. Williams' giftigen Kommentaren – »was für eine unverschämte Zumutung – und keine Empfehlung an mich – keine Ahnung von Rechtschreibung – da, sie hat ›Ansinnen‹ mit zwei n geschrieben – ich habe überhaupt kein Verständnis für diese schamlosen Versuche, sich fremden Leuten aufzudrängen ...«

Am Ende der schütterten Möhrenreihe sagte Stephen: »Ich muß dich um Nachsicht dafür bitten, daß ich gestern abend deiner Frage ausgewichen bin. In Wahrheit habe ich doch *meine Fäden gesponnen*, wie du's nanntest. Aber zuerst muß ich dich kurz über die Lage im Indischen Ozean informieren. Vor einigen Monaten schlichen sich vier neue französische Fregatten aus den Kanalhäfen, scheinbar nach Martinique bestimmt. So wurde jedenfalls an der Küste gemunkelt, und das stand auch als Ziel in ihren Befehlen. Doch zweifellos waren sie außerdem im Besitz versiegelter Anweisungen, die sie erst südlich von Kap Finisterre öffnen durften. Jedenfalls kamen die Fregatten nie in den Antillen an. Niemand hörte mehr von ihnen, bis sie Mauritius erreichten, wo sie das Gleichgewicht der Kräfte in diesen Gewässern entscheidend zugunsten der Franzosen destabilisierten. Die Nachricht von ihrem Auftauchen erreichte England erst vor kurzem. Sie haben bereits zwei unserer Indienfahrer erbeutet und sind eine große Bedrohung für alle anderen. Die Regierung ist äußerst besorgt.«

»Das kann ich mir denken«, rief Jack.

Die Inseln Mauritius und La Réunion lagen nämlich genau auf Englands östlichen Handelswegen. Die Kompanieschiffe waren zwar in der Regel stark genug bewaffnet, um in diesen Gewässern kreuzende Freibeuter und Piraten abzuwehren, und die bis zum äußersten angespannten, zersplitterten Kräfte der Royal Navy konnten mit knapper Not die vorhandenen französischen Kriegsschiffe unter Kontrolle halten. Aber das überraschende Eintreffen von vier neuen Feindfregatten mußte sich katastrophal auswirken. Außerdem besaßen die Franzosen in Port Louis, Port South-East und St. Paul ausgezeichnete Tiefwasserhäfen, geschützt vor den häufig auftretenden Wirbelstürmen und vollgestopft mit Nachschub für ihre Marine. Der nächste Stützpunkt der Engländer dagegen lag am Kap der Guten Hoffnung, mehr als zweitausend Meilen weit im Süden.

Stephen schwieg. Dann fragte er abrupt: »Kennst du die *Boadicea*?«

»Die *Boadicea*, achtunddreißig Kanonen? Ja, natürlich. Ein langsamer, aber stäbiger Segler und gut am Wind. Wird zur Zeit für die Inseln unter dem Winde ausgerüstet. Ihr

Kommandant ist Charles Loveless.«

»Dann hör mir jetzt gut zu: Dieses Schiff, diese Fregatte, soll zum Kap umdirigiert werden. Unter Captain Loveless sollte sie dort zu einem Geschwader stoßen, das aus so vielen Schiffen zusammengestellt wird, wie der Admiral unten entbehren kann. Diese Streitmacht soll nicht nur die vier französischen Fregatten neutralisieren, sondern sie auch ihrer Stützpunkte berauben. Kurz gesagt: Das Geschwader soll Mauritius und La Réunion erobern und einen Gouverneur einsetzen, der die Inseln als neue englische Kolonien verwaltet. Denn sie stellen nicht nur einen Wert an sich dar, sondern sind auch eine wichtige Basis auf dieser höchst interessanten Route.«

»Eine exzellente Idee«, sagte Jack. »Mir schien es schon immer unnatürlich, daß solche Inseln nicht britisch sind – eine Absurdität.« Er sprach etwas zerstreut, denn er hatte sofort bemerkt – mit jeder Faser seines Herzens bemerkt – daß Stephen über Kapitän Loveless in der Vergangenheitsform sprach. Konnte das ein Interimskommando für ihn bedeuten?

Stirnrunzelnd fuhr Stephen fort: »Ich sollte das Geschwader begleiten, zusammen mit dem künftigen Gouverneur, was mich in die Lage versetzte, einige Fäden zu spinnen. Das heißt, ich wurde zu verschiedenen Punkten um Rat gebeten. Mir schien Kapitän Loveless gleich nicht recht geeignet für die politischen Aspekte des Unternehmens, weder mental noch physisch geeignet, aber er ist ein Günstling der Admiralität. Dann allerdings verschlimmerte sich seine Krankheit, trotz meiner und der Bemühungen meiner Kollegen, und nun sitzt er für unbestimmte Zeit mit einem hartnäckigen Tenesmus an Land. Ich sorgte dafür, daß man sich in London daran erinnerte, wie hervorragend Kapitän Aubrey für die Vakanz geeignet wäre« – Jack packte seinen Arm mit solcher Kraft, daß Stephen schmerzlich Luft holte – »und daß er das Kommando wahrscheinlich trotz seiner häuslichen Umstände und der kurzen Vorbereitungszeit akzeptieren würde; außerdem würde ich ihn selbst in Bälde aufsuchen.« Stephen seufzte. »Aber dann wurden noch andere Namen genannt; einige Einwände wurden erhoben, die mit dienstälteren Kapitänen, dem Setzen irgendeiner Flagge und pompösen Ehrenrängen zu tun hatten, mit denen der fragliche Kandidat ausgestattet werden müßte ...« Mit schier übermenschlicher Anstrengung verschluckte Jack die Erklärung: »Der breite Wimpel, Herrgott, der breite Wimpel eines Kommodore!« Stephen zuckte mit den Schultern. »Folglich wurden unglücklicherweise noch eine Reihe anderer Auguren konsultiert.« Er bückte sich nach einem Grashalm, den er sich zwischen die Zähne steckte. Nach einigem Kopfschütteln, das, von den Bewegungen des Halms verstärkt, aufs schärfste Ärger, Mißbilligung und Verurteilung ausdrückte, fuhr er fort: »Unglücklicherweise, sage ich, denn obwohl ich alle ausdrücklich warnte, hat offenbar einer der Konsultierten nicht den Mund gehalten, und das Gerücht über den Mauritius-Einsatz hat sich in der Stadt verbreitet. Dafür ist Lady Clonferts Auftauchen der beste Beweis. Ihr Mann ist am Kap stationiert, als Kommandant der *Otter*. Ach, es ist doch immer das gleiche: brabbel, brabbel, bla, bla,

bla – wie eine Schar Gänse oder ein Haufen alter Weiber ...«

Stephens Stimme wurde schrill vor Empörung, und Jack registrierte mit halbem Ohr, daß er Beispiele für ein loses Mundwerk anführte, für Geheiminformationen, die dem Feind durch landesverräterisches Geschwätz zugespielt wurden, aber in seiner heißen Freude sah er vor sich nur das Bild der *Boadicea*, ihre vollbusige Galionsfigur, die sich lockend über den scharfen Steven der Fregatte reckte. Vielleicht segelte sie wirklich etwas träge, und er hatte auch schon beobachtet, daß sie sich in der Wende feststampfte; aber sorgfältiger Trimm und ein Umstauen der Ladung, damit sie vorn leichter wurde, würden den Fehler schnell beheben. Und Bagien-Bauchgordings natürlich. Captain Loveless waren Bagien-Bauchgordings bestimmt kein Begriff, ebensowenig Bentincksche Wanten.

Er merkte, daß Stephen ihn gereizt fixierte, beugte den Kopf mit dem Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit und hörte noch die Worte: »Als ob die Franzosen blind, blöd, taub und unfähig wären! Aber deshalb mußte ich dir zu meinem großen Leidwesen diesen kurzen Hintergrundbericht geben. Sonst hätte ich es bei weitem vorgezogen, daß dich die Nachricht über die üblichen Kanäle erreichte, ohne jede weitere Erläuterung – übrigens liegen deine vorläufigen Einsatzbefehle in diesem Augenblick schon beim Hafenedmiral. Aber wegen dieser Indiskretionen mußte ich nicht nur offen über etwas sprechen, das am besten im dunkeln geblieben wäre – ich muß nun auch die Rolle der guten Fee spielen, was ich hasse, noch dazu die Rolle einer durch Zufall enttarnten guten Fee. Dies kann dem Begünstigten eine als Last empfundene, wenn auch trügerische Verpflichtung aufbürden und einer Freundschaft großen Schaden zufügen.«

»Nicht unserer, Bruderherz«, sagte Jack, »nicht unserer. Und ich verschone dich auch mit meinen Dankesergüssen, denn die kannst du nicht ausstehen. Aber trotzdem, Stephen, du hast weiß Gott einen neuen Menschen aus mir gemacht.« Und so wirkte er auch: größer, jünger, mit vital blitzenden Augen. Er ging nicht mehr gebeugt, und ein breites, jungenhaftes Grinsen durchkreuzte immer wieder sein Bemühen um würdevollen Ernst.

»Du wirst darüber Schweigen bewahren«, verlangte Stephen mit kaltem, durchdringendem Reptilienblick. »Schweigen gegenüber jedermann, auch gegenüber Sophia.«

»Was denn – darf ich nicht mal meine Seekiste hervorkramen?«

»Du bist ein hoffnungsloser Fall, Jack!« rief Stephen voll Abscheu. »Natürlich darfst du das nicht! Erst nachdem der Kurier vom Hafenedmiral hier war. Begreifst du denn nicht das klar zutage liegende Risiko von Ursache und Wirkung? Ich hätte doch gedacht, daß es auch dem simpelsten Geist einleuchtet.«

»Ein Schiff!« Jack machte einen schwerfälligen Luftsprung. »Endlich ein Schiff!« In seinen Augen standen Freudentränen, und Stephen merkte, daß er ihm im nächsten Augenblick die Hände schütteln wollte. Mißbilligend verzog er den Mund und versteckte sie hinter dem Rücken, denn er verabscheute jeden Gefühlsüberschwang, hielt die Briten

überhaupt für viel zu rührselig. »Dem simpelsten Geist«, wiederholte er. »Ich tauche auf – schon hast du ein Schiff. Was muß Sophia daraus schließen? Wo bleibt meine Tarnung?«

»Was glaubst du, wie lange der Kurier des Hafenadmirals braucht?« Für Stephens harsche Worte hatte Jack nur ein liebevolles Lächeln übrig.

»Hoffen wir, daß er Lady Clonfert wenigstens um ein paar Minuten zuvorkommt. Schon um zu beweisen, daß gewissenloses Geschwätz nicht unbedingt und jedesmal schneller ist als ein offizieller Befehl. Wie wir jemals diesen Krieg gewinnen wollen, ist mir schleierhaft. In Whitehall weiß man ganz genau, daß ein Erfolg des Mauritius-Stoßtrupps von entscheidender Bedeutung ist, und doch mußte irgendein Narr darüber tratschen. Dieser Leichtsinn – mir fehlen die Worte für meine Empörung! Wir verstärken unsere Kräfte am Kap und lassen es sie wissen, worauf sie sofort ihre Ile de France verstärken, Mauritius meine ich. Und so geht es weiter, auf allen Ebenen. Mr. Congreve erfindet eine Rakete mit ungeheurem militärischem Potential – und sofort informieren wir alle Welt, posaunen es aus wie eine Henne, die ein Ei gelegt hat. So wird jeder Überraschungseffekt verspielt. Der ehrenwerte Mr. Snodgrass entwickelt eine Methode, um veraltete Schiffe in kurzer Zeit und mit geringen Kosten wieder einsatzfähig zu machen – und im nächsten Augenblick veröffentlichen wir seine Methode in den Zeitungen, gleich mit Zeichnungen, damit auch der dümmste unserer Feinde sie begreift.«

Jack machte eine so bekümmerte Miene, wie es ihm möglich war, und schüttelte den Kopf. Aber gleich darauf wandte er sich Stephen mit strahlendem Gesicht zu. »Glaubst du, daß es wieder einer dieser Hauruckeinsätze wird?« fragte er. »Im einen Augenblick der Auslaufbefehl, im nächsten der Rückruf, dann wieder vier Wochen an Land, die Besatzung in alle Winde zerstreut, und zuletzt ein Marschbefehl in die Ostsee, nachdem Tropenkleidung ausgegeben wurde?«

»Nein, das glaube ich nicht. Abgesehen von der strategischen Bedeutung des Unternehmens, haben einige Herren im Direktorium und im Ministerium viel Kapital in der Ostindischen Handelskompanie investiert. Ein Ruin der Kompanie wäre auch ihr Ruin. Nein, ich glaube vielmehr, daß wir diesmal ein ungewöhnliches Maß an Zielstrebigkeit erleben werden.«

Zufrieden lachte Jack auf. Dann fiel ihm ein, daß sie ins Haus zurückkehren mußten, weil der Bote auf Antwort wartete. »Ich werde dieses lästige Weib mitnehmen müssen«, seufzte er. »Man kann die Frau eines Kameraden nicht abweisen, zumal wenn man ihn kennt. Aber bei Gott, wie gern wäre ich sie los. Komm, gehen wir hinein.«

»Davon möchte ich dir abraten«, sagte Stephen. »Sophia würde dich sofort durchschauen, du strahlst ja wie eine Braut. Bleib hier draußen, während ich für Sophia eure gemeinsame Antwort an Lady Clonfert formuliere. Und laß dich erst wieder blicken, wenn deine Befehle eingetroffen sind.«